



In dem Band «Schau, ein Pfau» spielt der Künstler mit dem Blick aufs Tier und mit dem tierischen Blick.

YOKO HEILIGERS

MEIN KINDERBUCH

Esel Nuck

Von Nicola Spirig

Eigentlich liebe ich alle Jahreszeiten. Nur hat mich der Winter immer speziell verzaubert. Jedes Jahr holten wir dann die Weihnachtsbücher vom obersten Tablar des Büchergestells, und die schönsten Geschichten wurden uns nun daraus erzählt. Ganz besonders liebte ich die Geschichte vom dummen Esel Nuck.

Der liebenswerte Esel, der dem durchtriebenen Fuchs Rotschwanz alles glaubt, genoss meine ganze Sympathie. Er lässt sich überreden, selber den Samichlaus zu spielen, was natürlich nicht gut enden kann. Bald gerät Nuck in Schwierigkeiten, und der Sack mit all den feinen Sachen fällt in den Schnee. Ich konnte Nuck so gut nachfühlen: Unverschuldet in Schwierigkeiten geraten – wem passiert das nicht auch ab und zu! Und wo bleibt die Hilfe? Gottlob kommt der Samichlaus und führt Nuck, der sich sehr schämt, zurück in den Stall. Aber er ist lieb mit dem Ausreisser, füllt in der Nacht den Sack aufs Neue mit guten Sachen, und am richtigen Samichlaustag geht die Geschichte aufs Beste zu Ende!

Ich litt mit Nuck und liebte ihn. Er begleitete mich auch ausserhalb der Buchgeschichte durchs Jahr. Meine Mutter sägte und bastelte ein schwieriges Puzzle vom Samichlaus mit seinem Esel, und Nuck trabte mit mir – als Motiv auf mein Täschchen genäht – auch in den Kindergarten. Nicht weiter verwunderlich, dass er und ich in unserer eigenen Familienweihnachtsgeschichte tragende Rollen zugewiesen bekamen.

Ich habe eine Schwester und einen Bruder, die beiden sind ein paar Jahre älter als ich. Als meine Schwester im Kindergarten bei einer Theateraufführung der Weihnachtsgeschichte dabei war, übernahm sie sofort auch die Regie für die eigene Familieninszenierung. Das wurde zur Tradition. Sie war zuständig für Drehbuch, Regie und Rollen wie Wirt, Engel, Erzähler, und meinen Bruder verwandelte sie unter anderem in Hirt, Josef und König. Und ich war Maria. Stolz durfte ich, umhüllt von einem dunkelblauen Leintuch, von Bethlehem (Couchtisch) nach Nazareth (Sofa) reiten. Auf dem Esel – selbstverständlich Esel Nuck –, prächtig gespielt von Bruder Thomas. Und im Stall angekommen, hatte ich dann meinen ganz grossen Einsatz: «O Josef, ich han es Chindli überchoo!» Unter meinem Pull-over nestelte ich meine Puppe hervor. Der Engel und der Josef an der Krippe und meine Eltern auf dem Sofa hatten grosse Freude.

Luisse von der Crone (Text), Adelheid Schait (Illustration): Nikolaus und der dumme Nuck. Atlantis-Verlag. 32 S., Fr. 29.90.

—
Nicola Spirig ist Triathletin und war 2012 Olympia-Gold- und 2016 Olympia-Silbermedaillen-Gewinnerin. Sie hat soeben ein Trainingstagebuch für Kinder herausgegeben. Kostenlos zu beziehen bei Swiss Triathlon, Talgut-Zentrum 27, 3063 Ittigen.

Das Krokodil geht zur Arbeit in den Zoo

Neuere Kinder- und Jugendbücher unterlaufen mit Witz und Ironie den gewohnten Blick auf die Tiere

MANUELA KALBERMATTEN

Malcolm ist ein waches, selbständiges Kind: Tapfer überschreitet er die Grenzen seiner Welt. Doch ohne Asta tut der Elfjährige keinen Schritt. Das kann er auch nicht. Denn Asta ist Malcolms Daemon, die Manifestation seiner Seele in Tiergestalt; sie ist Teil seiner Person und zugleich von einem wilden Eigenleben erfüllt. In «Über den wilden Fluss», dem neuen Band aus Philip Pullmans phantastisch-philosophischem Universum, ist die Trennlinie zwischen Mensch und Tier so fließend wie irgend möglich: Beide sind «ein einziges Wesen, so dass ihre Intuition (...) die seine war, genauso wie sein Gefühl auch ihres».

Tiere sind ohne Zweifel die Seele der Kinderliteratur. In vermenschlichter Form vermitteln sie soziale Werte. Putzige Projektionsflächen wie der Regenbogenfisch, die Erdmännchen, die Stinktiere, Wombats und Siebenschläfer dienen als Spiegel und Gegenbild des Menschlichen. Als Haus-, Nutz- oder Wildtiere imaginiert, stehen sie Kindern in einer schwierigen Phase zur Seite, oder sie figurieren als Objekte, an denen Verantwortung erprobt werden kann.

Daran ist nichts auszusetzen. Nur geht es eben nicht wirklich ums Tier. Im Zentrum steht der Mensch: Sein Blick formt, er assimiliert oder stilisiert das Tier zum gänzlich Anderen, gerade so, wie es für die zu vermittelnde Botschaft passt. Interessant wird es, wenn dieser Blick selbst ins Zentrum rückt, wenn die menschliche Perspektive thematisiert, relativiert oder gar unterlaufen wird.

Aus anderen Augen

Der Künstler Brendan Wenzel etwa parodiert im Bilderbuch «Alle sehen eine Katze» das Erzählmuster, einen tierischen Protagonisten auf Streifzug durch die Savanne, den Zoo oder die Tiefsee zu schicken, um einen künstlerischen Blick auf die Artenvielfalt zu werfen. Denn während seine Katze «mit ihren Schnurrhaaren, Ohren und Pfoten» durch die Welt spaziert, ist sie es, die gesehen wird: vom Kind, vom Hund, von der Maus, auch von der Biene und sogar vom Floh.

Dass dabei Mal für Mal, in jeweils ganz eigenständiger Zeichentechnik, ein vollkommen anderes Tier erscheint, führt auf verspielte Weise vor, dass alles eine Frage der Perspektive ist – und diejenige des Menschen nur eine unter vielen.

Yoko Heiligers nutzt den Tierspaziergang, um das klassische Motiv des Jungtiers zu variieren, das sich auf der Suche nach seiner Identität über die vergleichende Abgrenzung von anderen Tieren definiert. Ihr kleiner weisser Pfau, der ohne die dekorativen «Augen» seiner Artgenossen geboren wird, pilgert als unbeschriebenes Blatt durch den Zoo, besucht Tier um Tier, um deren Augen – «Stielaugen? Drehaugen? Nachtaugen?» – zu inspizieren. Es sind diese grossen, aktiv schauenden Augen, die wiederum den Blick des Betrachters anziehen. Sie gehören Kreaturen, die bunt, ornamental und kein bisschen naturgetreu, aber auch ganz und gar keine Menschen sind und die sich gerade durch diese Ambivalenz dem taxierenden Blick verweigern.

Auf humorvoll-poetische Weise schliesslich spielen Giovanna Zoboli und Mariachiara di Giorgio mit dem Motiv des vermenschlichten Tiers. Ihr Protagonist ist ein Krokodil, das sich in seiner hübschen Altstadtwohnung ankleidet, zuletzt die passende Krawatte wählt und sich dann durch die Menschenmassen der Grossstadt bewegt. In der in zarten Aquarellen und mit vielen Details ausgestatteten wortlosen Bildgeschichte fällt das menschliche Krokodil nicht aus dem Rahmen – zu viele Bilderbuchtiere kennen wir, die sich unter Menschen bewegen.

Am Ende seines Arbeitsweges aber findet sich «Krokodrillo» im Zoo ein, wo er sich sorgsam entkleidet und ins Krokodilbecken steigt, um nun von jenen durch die Scheibe bestaunt zu werden, die gerade eben noch mit ihm in der U-Bahn standen. Das entlarvt einen (erwachsenen) Blick, der in Tieren entweder das Eigene oder das Fremde, aber selten ein echtes Gegenüber sucht.

Die Grenzen des Menschlichen

Diese Fähigkeit, im Tier einen gleichberechtigten Gefährten zu sehen, wird dagegen Kindern zugeschrieben; auch Pullmans Daemon-Figur bezieht daraus ihren Reiz. Zwar kennt die Phantastik längst die Verschmelzung oder auch den

Kampf von Menschlichem und Animalischem. Die Gestaltwandler-Geschichten der Jugendkultur sprechen in Serie davon. Pullmans Daemon dagegen ist ein geniales Bild nicht für das Ziehen von Grenzen, sondern für das Wachsen und Werden und die Wandelbarkeit von Identität. Wie alle Kinder-Daemonen wechselt Asta beständig die Gestalt: Sie wird zum Eisvogel, wenn Malcolm mit seinem Boot loszieht, zur Maus, wenn er sich fürchtet, zur Raubkatze, wenn er in Verteidigungshaltung geht.

Mit zunehmendem Wissen und erwachender Sexualität nimmt der Daemon dann stabile Gestalt an. Er spiegelt fortan nicht mehr primär die Wandelbarkeit, sondern den Kern einer Persönlichkeit; entsprechend spekulieren die Kinder im Buch stundenlang über seine künftige Gestalt. Denn auch die Daemonen sind letztlich Verlängerungen des Menschen. Immer aber komplettieren sie seine Persönlichkeit. Die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist hier egalitär und vor allem existenziell.

Gerade Letztgenanntes ist eine nach wie vor zentrale Botschaft der Kinderliteratur. Während diese die Ausbeutung von Tieren in den 1970er und 1980er Jahren in oft blutiger Realitätsnähe darstellte, werden heute vornehmlich jene Tiere ins Licht gerückt, die auszusterven drohen. Die Norwegerin Marit Kaldhol verknüpft in ihrem Jugendroman «Zweet» das durch Pestizide verursachte Absterben ganzer Bienenkolonien und die dadurch drohende Störung des ökologischen Gleichgewichts mit dem feinfühligem Psychogramm der jungen Aussenseiterin Lill-Miriam. Diese interessiert sich leidenschaftlich für das Schicksal der Honigbienen, fürchtet sich aber vor anderen Menschen, die sie aufgrund ihres Andersseins ausschliessen und quälen.

Obwohl Lill-Miriam glaubt, dass sie dazu «geschaffen» ist, «Teil einer Gemeinschaft» und «eine von vielen» zu sein, bleibt am Ende offen, ob sie aus ihrer fatalen Isolation ausbrechen kann. Denn wahre Gemeinschaft ist für sie nur denkbar zwischen Lebewesen, die fähig sind, mit den Augen des anderen zu sehen und ihm, bei allen Differenzen, dasselbe Existenzrecht zuzusprechen.

Bücher zum Thema

Philip Pullman: Über den wilden Fluss. Aus dem Englischen von Antoinette Gittinger. Carlsen, Hamburg 2017. 557 S., Fr. 39.90 (ab 13 Jahren).

Brendan Wenzel: Alle sehen eine Katze. Aus dem Englischen von Thomas Bodmer. Nordsüd, Zürich 2018. 44 S., Fr. 19.90 (ab 4 Jahren).

Yoko Heiligers: Schau, ein Pfau! Aus dem Niederländischen von Mareike Reinfuhr. Tulipan, München 2017. 40 S., Fr. 26.90 (ab 3 Jahren).

Giovanna Zoboli und Mariachiara di Giorgio: Krokodrillo. Bohem, Münster 2018. 32 S., Fr. 22.50 (ab 4 Jahren).

Marit Kaldhol: Zweet. Aus dem Norwegischen von Maïke Dörries. Mixtvi-

sion, München 2017. 204 S., Fr. 22.90 (ab 14 Jahren).

Elana K. Arnold: Keine Angst vor Stinktieren. Aus dem Englischen von Sylke Hachmeister. Carlsen, Hamburg 2017. 134 S., Fr. 18.90 (ab 7 Jahren).

Saskia Hula (Text) und Eva Muszynski (Illustration): Bikos letzter Tag. Klett, Leipzig 2017. 32 S., Fr. 23.90 (ab 4 Jahren).

Jadwiga Kowalska: Ich bin ein Wolf, sagt Hase. Atlantis, Zürich 2017. 32 S., Fr. 24.90 (ab 4 Jahren).

Katherine Rundell: Feo und die Wölfe. Aus dem Englischen von Henning Ahrens. Hamburg, Carlsen 2017. 235 S., Fr. 25.90 (ab 11 Jahren).

So ein Bär ist schwär

Und eine Maus hat richtig Ärger

tbl. · Da sitzt der Bär auf einem Stuhl, der nicht seiner ist. Und die Maus steht daneben und weiss nicht, wo sie denn nun sitzen soll und wie sie den Bär wieder herunterbringt von dem Stuhl, der doch ihr gehört. Schubsen? Ist sinnlos. Der tut keinen Wank. Ihm mit stechem Blick in die Augen schauen? Das kummert den Kerl nicht. Toben und ihn anbrüllen wie blöd? Da schaut er nur grinsend und belustigt zu. Aber der Bär wird noch sein blaues Wunder erleben. Ross Collins porträtiert das ungleiche Paar in herrlichen Zeichnungen und beschreibt den Streit um den Stuhl in Versen, die Ebi Naumann mit Witz übersetzt hat.

Ross Collins: Seht mal her, da sitzt ein Bär! Aus dem Englischen von Ebi Naumann. Orell Füssli, Zürich 2017. 32 S., Fr. 22.90 (ab 4 Jahren).